

„Ich will leben, ohne Angst“

Michel Friedman geht in seinem neuen Buch „Judenhass“ auf die tiefe Verunsicherung ein, die der 7. Oktober 2023 hinterlassen hat

Von Andreas Müller

Michel Friedman muss als öffentlich aktiver Mensch nicht vorgestellt werden. Speziell beim Thema „Judenhass“ kann das ein Nachteil sein: Es wird potenzielle Leser seines neuen Buchs geben, die entweder denken, sie wüssten eh, was Friedman zu diesem Thema zu sagen hat, oder -- schlimmer -- die sich sagen, dieser Friedman nerve sie schon immer, er solle gerade zu diesem Thema still sein, wenn nicht gar besser heute als morgen aus diesem „ihrem“ Land verschwinden. Andererseits gibt es immer wieder viele wirklich Interessierte, die sich mit Friedmans Äußerungen in Sendungen, Zeitungen, Zeitschriften und Büchern gern auseinandersetzen. Das belegen seine öffentliche Präsenz und die Auflagen seiner Bücher (zuletzt „Fremd“ und „Schlaraffenland abgebrannt“ aus den Jahren 2022 und 2023). Michel Friedman ist sich seiner öffentlichen Rolle bewusst und nimmt die damit verbundene Verantwortung offensiv wahr, indem er sich immer und immer wieder für die Verteidigung von Menschenrechten, Demokratie und Freiheit sowie den sich aus ihnen ergebenden Minderheitenschutz einsetzt – keineswegs „nur“ für Juden.

Seine Sprache ist von tiefer Verzweiflung geprägt

Mit „Judenhass“ hat Friedman nun ein Buch veröffentlicht, das dieses Engagement erneut eindrucksvoll belegt. Der Verweis auf den 7. Oktober 2023 im Untertitel verdeutlicht, worum es dem Autor zunächst geht: um den unmenschlichen Grausamkeit kaum zu überbietenden Überfall der Hamas auf jüdische Menschen und die Reaktionen darauf, um das veränderte gesellschaftliche Klima – nicht nur in Israel. Fast weltweit müssen jüdische Men-



Ein Teilnehmer einer Solidaritätskundgebung in Frankfurt nach dem Hamas-Terroranschlag gegen Israel vom 7. Oktober 2023. Auch für jüdische Menschen in Deutschland hat der Terror-Angriff eine große Verunsicherung mit sich gebracht – viele fühlten sich nicht mehr sicher. Foto: dpa

schon ihre Würde behaupten, um ihre Rechte, ja um ihre Existenz kämpfen.

Bezeichnenderweise ist die Sprache der meist kurzen wie prägnanten Texte Friedmans in „Judenhass“ von tief sitzender Verzweiflung geprägt. Sensiblen Lesern wird bei der Lektüre immer wieder der Atem stocken: „Ich will leben. Wie jeder andere auch. Ohne Angst, mit einer gewissen Unbeschwertheit und Leichtigkeit. Ich will, dass jüdische Kinder in dieser Welt aufwachsen und die kindliche Naivität genießen. Angstfrei sind. So viel lachen, wie es nur geht. Frei von Hass sind.

Ohne das Gepäck des Risikos und der Gefahr und Angst und Bedrohung. Ich will, dass sie sich nicht als Juden von außen markiert fühlen.



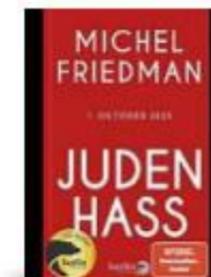
Michel Friedman
Foto: Nicci Kuhn

Und dass sie sich nicht damit beschäftigen müssen, dass diese Markierung Ablehnung und Feindschaft und Ausgrenzung bedeutet.“ In den Texten dieses Bandes – darunter sind Analysen verschiedener Erscheinungsformen des Judenhasse gerade auch in Deutschland, aber auch Appelle an Politiker und die Gesellschaft, sowie tief berührende Briefe (unter anderem „an die Gleichgültigen“, „an einen

Antisemiten“ und an seine Söhne) – unternimmt Friedman immer den Versuch der Selbstfindung in dunkler Zeit: „Seit dem 7. Oktober 2023 sind wir wieder erschüttert und haben das Gefühl, dass wir uns mit unserem Wunschdenken, mit unserer Hoffnung selbst betrogen haben. Wieder einmal stellen wir fest, dass uns im Kampf gegen den Judenhass nicht wirklich geholfen wurde.“ In seinem „Brief an die Christen“ weist er auf die geradezu idiotische Grundthese der katholischen Kirche für den einst traditionellen christlichen Judenhasse hin: Sie habe „die Ermordung des Juden Jesus... den Juden angeheftet.“ Das war schon immer der dämlichste aller Vorwürfe gegen die Juden, nicht nur, weil Jesus selbst einer war. Man stelle nur die Frage,

was eigentlich (nicht!) passiert wäre, wenn Jesus den Tod am Kreuz nicht hätte erleiden müssen... Ist der Kreuzestod Jesu nicht der Urgrund für das Christentum überhaupt? Außerdem: gibt es eine jüdische Rasse genauso wenig wie eine christliche oder muslimische – wie es ja ohnehin wissenschaftlich geklärt ist, dass es nur eine, nämlich die Rasse „Mensch“ gibt. Ob diese allerdings kollektiv das Attribut „sapiens“ (klug/ denkend/ weise) verdient, wird immer fraglicher. Man kann daher einer der Grundthesen Michel Friedmans nur zustimmen: dass Judenhasse letztlich Menschenhasse ist und dass dieser Hass zwar versucht, sein Objekt zu entmenschlichen, diese Folge real aber auf der Seite des Subjekts, also der Hassenden eintritt und sich in

ihren unmenschlichen Folgetaten zeigt. Wie gut, dass es derzeit Anzeichen dafür gibt, dass dies immer mehr Menschen verstehen, dagegen aufstehen und den Hetzern in großer Anzahl „Nein!“ zurufen. Michel Friedman hat einmal mehr einen wichtigen Beitrag dazu geleistet.



Michel Friedman
„Judenhass – 7. Oktober 2023“
Berlin Verlag, 112 Seiten,
12 Euro